

Geleitwort zur Schriftenreihe	7
Vorwort	9
BERND WEGNER	
War der Zweite Weltkrieg vermeidbar? Anmerkungen zu Determinanten der internationalen Politik in der Zwischenkriegszeit	17
ROLF-DIETER MÜLLER	
„Flucht in den Krieg?“ Die innere Krise des Reiches am Vorabend des Zweiten Weltkrieges	33
WILHELM DEIST	
Von der Reichswehr zur Wehrmacht. Stufen der Aufrüstung	53
WERNER RAHN	
Vom Revisionskurs zur Konfrontation. Deutsche Marinepolitik und Seestrategie von 1928 bis 1939	67
CHRISTOPH PELEIKIS	
Biographische Anmerkungen zu handelnden Personen der Zwischenkriegszeit	109
Personen-, Länder- und Ortsnamenverzeichnis	157
Stichwortverzeichnis	161
Autorenverzeichnis	165

Geleitwort zur Schriftenreihe

Die Kleine Schriftenreihe zur Militär- und Marinegeschichte will ein Forum für neue und kontroverse Forschungsergebnisse zu ausgewählten Themenkreisen der Militärgeschichte und für marinespezifische bzw. marineberührende Fragen bieten. Damit öffnet sich diese Reihe einem weiten inhaltlichen Spektrum und dem Interessentenkreis aktiver und ehemaliger Angehöriger des deutschen Militärs und insbesondere der deutschen Seestreitkräfte sowie militär- oder maritim-historisch interessierter Leser. Die Veröffentlichungspalette soll von der Schriftfassung von Vortragsreihen über wissenschaftliche Qualifikationsarbeiten bis zur Publikation unbekannter oder seltener Dokumente reichen.

Ein besonderes Augenmerk möchten die Herausgeber auf Publikationen richten, welche sich der kommentierenden Bearbeitung von Selbstzeugnissen widmen. Steht zwar das erzählende Ich im Mittelpunkt und muß gebührend zu Wort kommen, so soll doch eine umfassende Kommentierung den erklärenden Rahmen bieten. Auf diese Weise soll versucht werden, Ereignisse und Strukturen – vielleicht auch nur die Normalität – vergangener Zeiten aus der personalen Perspektive heraus sichtbar zu machen, wissenschaftlich begründet einzufassen und insgesamt für weitergehende Forschungen zu öffnen.

Die Kleine Schriftenreihe zur Militär- und Marinegeschichte wird vom Freundeskreis des Wehrgeschichtlichen Ausbildungszentrums der Marineschule Mürwik e.V. und vom Förderverein Deutsches Marinemuseum e.V. gemeinsam herausgegeben. Beide Einrichtungen wollen mit der Schriftenreihe Kenntnis und Verständnis der politischen, militärstrategischen, technischen, sozialen und kulturellen Aspekte deutscher Militär- und Marinegeschichte erweitern und vertiefen.

Wilhelmshaven und Flensburg im März 2001

Jens Graul

Jörg Hillmann

Vorwort

Mit dem ersten Band der Kleinen Schriftenreihe zur Militär- und Marinegeschichte werden die krisenbehafteten dreißiger Jahre betrachtet, die ihren Höhepunkt im Überfall des Deutschen Reiches auf Polen am 1. September 1939 – als der „Fall Weiß“ – erreichten.

Die unter dem Titel: „Der Fall Weiß“ – Der Weg in das Jahr 1939 an der Marineschule Mürwik in Flensburg im Jahr 1999 durchgeführte Vortragsreihe hatte sich zum Ziel gesetzt, die unterschiedlichen Ebenen dieser Krisenjahre zu beleuchten. Von der internationalen Ebene ausgehend, wurde die nationale Krise betrachtet, bevor sich die weiteren Vorträge der Aufrüstung der Wehrmacht und insbesondere der der Marine widmeten.

Das Thema¹ als solches war nicht neu – der Reiz bestand jedoch darin, in einer geschlossenen Form militärhistorisch relevante Ausführungen auf engem Raum und vor allem in zeitlich enger Folge beleuchten zu lassen. Der sechzigste Jahrestag zum Kriegsausbruch drängte sich als Ausgangspunkt hierzu auf.

Alle Autoren kommen zu dem Ergebnis, daß der Weg in den Krieg auf allen Ebenen – außen- und innenpolitisch, volks- und rüstungswirtschaftlich – nicht das alleinige „Machwerk Hitlers“ war, sondern daß alle Bereiche des öffentlichen und privaten Lebens durch das wieder erstarkende deutsche Nationalgefühl nach Überwindung der mit dem Vertrag von Versailles verbundenen Restriktionen und Emotionen im Jahr 1935 für das Jahr 1939 wegebend, gleich ob gewollt oder ungewollt, agierten. Mehr noch: die verantwortlichen Militär- und Wirtschaftskreise arbeiteten bereits seit den zwanziger Jahren an neuen Ideen zur Aufrüstung, die bis 1928 verdeckt, ab 1928 offener, spätestens ab 1935 in eine zügellose Hochrüstung mündete.

Damit sind die krisenhaften dreißiger Jahre nach hinten erweitert worden und schließen die Zeit der Weimarer Republik mit ein, die sicherlich nicht ausschließlich mit dem gesamtgesellschaftlichen Phänomen der „Goldenen Zwanziger“ charakterisiert werden kann. Vielmehr wird zunehmend eine Kontinuität sichtbar, die in allen Bereichen fast nahtlos an das Kriegsende von 1918 anzuschließen scheint.² Sollte sich diese These noch weiter verdichten, wird es vielleicht nicht mehr ganz unberechtigt sein, von einem „Zweiten Dreißigjährigen Krieg“ zu sprechen, sofern die veränderten Rahmenbedingungen der „Zwischenkriegszeit“ in die Betrachtungen einbezogen werden.³

Die Forschung zu den Krisenjahren hat sich in den vergangenen Jahren gewandelt. Vor allem trat der noch vor zehn bis zwanzig Jahren festzustellende Hitler-Zentrismus zugunsten von Fragen nach Wegbereitungen und Helferschaften stärker zurück.⁴ Dennoch hat die personale Hitler-Forschung mit der Herausgabe des zweiten Bandes der Hitler-Biographie von Ian Kershaw⁵ diesjährig zunächst einen Höhepunkt erfahren; zudem liegen Forschungen zu Versuchen, Hitler zu erklären, mit einigen Sammelbänden und Monographien auch aus dem Bereich der Psychohistorie vor⁶ sowie bemerkenswerte Gesamtdarstellungen zur Zeit des Nationalsozialismus.⁷

Haben die Forschungen zu Fragen der Kollektivschuld der Deutschen in den vergangenen Jahren rege Fachdiskussionen angefacht,⁸ so war es vor allem die Ausstellung: „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941-1944“⁹, welche die Frage nach der „Schuld“ der Wehrmacht thematisierte und durch den Pauschalcharakter der Aussagen die Diskussion um die Rolle der Wehrmacht während des Rußlandfeldzuges belebte.¹⁰

Die im Fernsehen ausgestrahlten Reihen über „Hitlers Helfer“ haben auch auf dem Büchermarkt erhebliche Erfolge erzielen können und fanden vor allem aufgrund ihres populären Charakters einen geeigneten Absatzmarkt.¹¹

Im maritimen Bereich fällt auf, daß der Buchmarkt in den letzten Jahren vor allem durch Bücher, welche sich der U-Boot-Thematik während des Zweiten Weltkrieges angenommen haben, „belebt“ wurde. Trotz aller Vorzüge großformatiger Bildbände empfiehlt sich dennoch der vergleichende Blick in die Forschungsliteratur, um selbständig zu einem ausgewogenen Urteil gelangen zu können.¹²

Bernd Wegner geht in seinem Beitrag der Fragestellung nach, ob der Zweite Weltkrieg vermeidbar war, und benennt Determinanten der internationalen Politik in der Zwischenkriegszeit. Wegner setzt sich zunächst mit den Begriffen „Zweiter Weltkrieg“ und „Zwischenkriegszeit“ auseinander und verdeutlicht den eurozentrischen Blick, den diese Begriffe implizieren. Es ist sein Anliegen, die Entwicklungsschritte innerhalb des Internationalen Systems – beginnend mit dem Versailler Vertrag – bis zum Überfall des Deutschen Reiches auf Polen zu skizzieren, bevor er zu dem Urteil gelangt, daß die Chance auf eine Kriegsvermeidung innerhalb Europas ab Mitte der dreißiger Jahre mit dem Zerfall des Internationalen Systems geschwunden sei,¹³ wodurch der „Lust zum Krieg“ des deutschen Diktators Handlungsmöglichkeiten eröffnet worden seien.

Rolf-Dieter Müller geht in seinem Beitrag von der Frage aus, ob sich das Deutsche Reich im Jahr 1939 in einen Krieg flüchtete, da es im Verlauf der dreißiger Jahre zu einer Krisensituation innerhalb des Reiches gekommen war und thematisiert vor allem die wirtschaftlichen Probleme, exemplifiziert an der Automobilbranche und der Brennstoffproduktion.¹⁴ Müller setzt sich intensiv mit dem aktuellen Forschungsstand auseinander und betrachtet besonders die Thesen Milwards und Masons.¹⁵ Weiterhin verdeutlicht Müller die unterschiedlichen Ansätze der „Krisentheorien“. Er verortet schließlich eine umfängliche Wegbereitung durch die Wirtschaft, die sich dem nationalsozialistischen Regime angedient hatte, ohne dabei von Hitlers eigentlichem Willen zum Krieg aus ideologischen Gründen abzulenken; diesen Willen zum Krieg macht Müller ursächlich für den Kriegsausbruch verantwortlich, schließt allerdings psychologische Momente, die in der Person Hitlers begründet zu liegen scheinen, nicht aus.

Wilhelm Deist beleuchtet in seinem Beitrag die Aufrüstungsmaßnahmen des Heeres bis in das erste Kriegsjahr 1939. Scharf pointiert stellt er heraus, daß sich die seit 1918

traumatisch belasteten Offiziere einer zügellosen Aufrüstungspolitik verschrieben hatten, die sich offen zeigte, nachdem die politischen Rahmenbedingungen ab 1935 geeignet waren; der Weg in die Aufrüstung war damit bereits in den zwanziger und beginnenden dreißiger Jahren bereitet worden. Hitler selbst griff erst ab Mitte der dreißiger Jahre in die Aufrüstungspolitik des Heeres ein, so daß sich das Bild einer Generalität zeichnen läßt, die nicht nur wegebend für Hitlers militärisches Handeln gewirkt hat, sondern selbständig planend eine Art von „vorausgehendem Gehorsam“ erkennen ließ, obwohl das Ziel, Krieg zu führen, in diesem Zusammenhang für die Generalität zunächst keine Rolle gespielt zu haben scheint. Für Deist ist es daher offenkundig, daß die Generalität dadurch, daß sie sich einem „bürokratischen Polikratismus“ ergab, zu willigen Helfern Hitlers wurde.¹⁶

Werner Rahn widmet sich der Frage nach denjenigen Motiven der Marineleitung, welche die Aufrüstungsmaßnahmen zunächst der Reichsmarine, seit 1935 der Kriegsmarine, vorangetrieben haben. Rahn gilt als der Kenner der maritimen Zwischenkriegszeit und hat sich in zahlreichen Publikationen hierzu geäußert.¹⁷ In filigraner Weise stellt er im Kontext deutscher Rüstungsmaßnahmen Einschätzungen und Beweggründe der deutschen Admiralität facettenreich denjenigen gegenüber, die in Großbritannien vorherrschten. Nach den ersten neuen maritimen „Gehversuchen“ der Reichsmarine muß zweifelsohne die Planung und Realisierung des Panzerschiffes „A“ als *das* Großbauprojekt der zwanziger Jahre gelten, bis im Rahmen der ungezügelter Aufrüstung seit 1935, durch das deutsch-britische Flottenabkommen legalisiert, das 50.000-Tonnen-Schlachtschiffbauprojekt realisiert werden konnte und die Planungen für darüber hinausgehende Schlachtschiffgrößen vorangetrieben wurden. Gipfelpunkte der Aufrüstung wurden einerseits mit dem „Umbauplan der Marine“ und schließlich mit dem „Z-Plan“ 1938 erreicht.¹⁸

Damit spiegelt die Aufrüstung zur See der Zwischenkriegszeit die strategische und operative Rückwärtsgewandtheit der Admiralität ebenso wider wie sie verdeutlicht, daß kontinuierlich Voraussetzungen geschaffen wurden – im „Z-Plan“ in die Mitte der vierziger Jahre terminiert –, um zum entscheidenden Schlag in der atlantischen Kriegführung ausholen zu können.

Die maritimen Planungs- und Zeitfenster weisen deutlich auf diejenige Gegnerlage hin, die sich nach der europäischen „Lösung“, d.h. nach der „Erledigung“ aller europäischen Nationalstaaten, Deutschland und seinem Bündnispartner Japan darbot. Die strategischen Absichten weisen deutlich über den Atlantik und lassen damit die USA als offensichtlichen Kriegsgegner erscheinen; hier bedarf es jedoch noch weitergehender Studien.¹⁹

Unstrittig ist hingegen, daß die Kriegsmarine seit 1938 eine offensive Ausrichtung gegen Großbritannien einnahm.²⁰ Dennoch scheinen sich einige Historiker oder historisch Interessierte diesem Umstand zu verschließen und postulieren noch immer, die deutsche Admiralität der Kriegsmarine habe keinen Angriffskrieg vorbereitet. Als Beweis werden in diesem Zusammenhang die Argumentation und Ur-

teilssprüche des Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozesses gegen Großadmiral Raeder angeführt.²¹ Der Z-Plan zum einen wie der tatsächlich erfolgte Angriff des Artillerie-Schulschiffes SCHLESWIG-HOLSTEIN am 1. September 1939 widerlegen derartige Behauptungen hinlänglich, zumal der heutige Wissensstand zugrunde gelegt werden muß und nicht die früheren juristischen Standpunkte in ihrer Ausschließlichkeit²² mit einem Anspruch heutiger Zulässigkeit.

Umso mehr wird verstärkend deutlich, daß die Führungsspitze der Kriegsmarine für die heutige Deutsche Marine nicht traditionsbildend sein kann und darf.²³ Auf diese Weise wird ein weiteres Argument ins Feld geführt, welches die Traditionsdebatte innerhalb der Marine um die Führungsspitze der Kriegsmarine neu beleben kann, eine Führungsspitze, die sich willfährig dem nationalsozialistischem Regime angedient hat und damit in eklatanter Weise ihrer Verantwortung gegenüber den ihr anvertrauten und ihr vertrauenden Untergebenen jeden Ranges nicht gerecht geworden ist.²⁴

Es gilt denjenigen Männern und Frauen Respekt zu zollen, die sich gegen das Hitler-Regime aufgelehnt haben und so die Courage gezeigt haben – im Bewußtsein eigener Gefahr – Widerstand zu leisten oder durch ihr Auftreten ihre systemablehnende Haltung zum Ausdruck gebracht haben.²⁵ Gleiches gilt für diejenigen Angehörigen der Wehrmacht, die nicht uneingeschränkt im nationalsozialistischen Fahrwasser mitgeschwommen sind und aus ihrer ablehnenden Haltung keinen Hehl gemacht haben.²⁶ Gleiches muß auch gelten für diejenigen Deserteure, die aus einer systemablehnenden Haltung heraus den Waffendienst verweigerten. Hier gilt es festzuhalten, daß es nicht um die Deserteure in ihrer Gesamtheit gehen kann, sondern stets um Einzelpersonen, die desertierten.²⁷ Hier bedarf es allerdings eines zusätzlichen Blickes: Wurde der Kameradschaftspflicht im Gefecht in diesem Zusammenhang grob zuwidergehandelt, so muß eine Neubewertung jener Einzelpersonen notwendigerweise zulässig sein.

Der vorliegende Band verdeutlicht, daß monokausale Erklärungsansätze und verallgemeinernde Aussagen über Großgruppen, wie in der Literatur häufig zu finden, nicht haltbar sind. Es ist die Multiplizität der Ereignisse und Entwicklungen, international wie national, über alle Bereiche des privaten, wirtschaftlichen wie öffentlichen Lebens sich erstreckend, die Hitler den Weg zum 1. September 1939 ebneten.

Der vorliegende Band wird von Christoph Peleikis beschlossen, der in mühevoller Kleinarbeit biographische Hinweise verfaßt hat, um Leserinnen und Lesern die Möglichkeit zu geben, sich in der Vielzahl genannter Namen, die in vier Beiträgen als handelnde Personen erscheinen, zurechtzufinden.

Dank

Es gilt Dank zu sagen. Dank gebührt dem Förderverein des Deutschen Marinemuseums e.V. und dem Freundeskreis der Marineschule Mürwik e.V., die das Erscheinen

dieses Bandes wie auch der gesamten Schriftenreihe ermöglicht haben und weiterhin ermöglichen wollen. Dem Admiral Marineausbildung, Herrn Flottillenadmiral Hoch, danke ich für seine Bereitschaft, dieses Buch einer breiten Leserschaft innerhalb der Deutschen Marine zugänglich zu machen.

Den Beiträgern habe ich als Herausgeber meinen Dank abzustatten, daß die Schriftfassungen der Vorträge zügig abgeliefert wurden, um das Erscheinen des Bandes im beginnenden Jahr 2001 zu ermöglichen. Für die sorgfältige Durchsicht der Manuskripte danke ich Frau Dr. Sabine Schmolinsky, für weitere vorbereitende Maßnahmen meinen beiden zeitweiligen Mitarbeitern Sebastian Uhle und Christoph Peleikis. Frau Angelika Ziehm hat sich um zahllose Schreibarbeiten verdient gemacht – ihr danke ich für die zügige und unkomplizierte Unterstützung ebenso wie meinen Vorgesetzten, Herrn Flottillenadmiral Hubertus von Puttkamer und Herrn Kapitän zur See Werner Lüders, die mir die notwendigen Freiräume zur Realisierung dieses Buches ermöglicht haben.

Jörg Hillmann

Hamburg und Flensburg im Dezember 2000

Anmerkungen

- 1 S. den umfangreichen Literaturbericht von Michael Salewski: Europa zwischen den Kriegen. Teil 1; in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* (= GWU), 12/2000, S. 746–770.
- 2 S. Jörg Duppler und Gerhard P. Groß (Hg.): *Kriegsende 1918. Ereignis, Wirkung, Nachwirkung* (= Beiträge zur Militärgeschichte, 53), München 1999.
- 3 Vgl. den Beitrag Bernd Wegners in diesem Band, S. 17-31.
- 4 S. hierzu Ian Kershaw: *Der Hitler-Mythos. Führerkult und Volksmeinung*, aus dem Englischen von Klaus Kochmann und Boike Rehbein, Stuttgart 1999.
- 5 Ian Kershaw: *Hitler 1936-1945*, aus dem Englischen von Klaus Kochmann, Stuttgart 2000. – Ders.: *Hitler 1889-1936*, aus dem Englischen von Klaus Kochmann, Stuttgart 1998. – Nicht unerwähnt zu lassen Alan Bullock: *Hitler. Biographie 1889-1945*, (Lizenzausgabe) Augsburg 2000.
- 6 Exemplarisch: Ron Rosenbaum: *Explaining Hitler. Die Hitler-Debatte. Auf der Suche nach dem Ursprung des Bösen*, aus dem Amerikanischen von Suzanne Gangloff und Holger Fliessbach, München/Wien 1999.
- 7 Michael Burleigh: *Die Zeit des Nationalsozialismus. Eine Gesamtdarstellung*, aus dem Englischen von Udo Rennert und Karl-Heinz Siber, Frankfurt am Main 2000. – Wolfgang Benz: *Geschichte des Dritten Reiches*, München 2000.
- 8 Daniel Jonah Goldhagen: *Hitler's willing executioners. Ordinary Germans and the Holocaust*, New York 1996.
- 9 Hannes Heer und Klaus Neumann (Hg.): *Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht* (Ausstellungskatalog zur gleichnamigen Ausstellung), Hamburg 1995. – *Krieg ist ein Gesellschaftszustand. Reden zur Eröffnung der Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941-1944“*, hrsg. v. Hamburger Institut für Sozialforschung, Hamburg 1998. – Hans-Günther Thiele (Hg.): *Die Wehrmachtsausstellung. Dokumentation einer Kontroverse* (= Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung), Bonn 1997.

- 10 Rolf-Dieter Müller und Hans-Erich Volkmann: Die Wehrmacht. Mythos und Realität, München 1999.
- 11 Exemplarisch: Guido Knopp: Hitlers Krieger, München 1998.
- 12 Hier ist besonders das zweibändige Werk von Clay Blair zu nennen, welches den vergleichenden Blick ermöglicht. Clay Blair: Der U-Boot-Krieg 1939-1944. Die Jäger, München 1998. – Ders.: Der U-Boot-Krieg 1939-1944. Die Gejagten, München 1999.
- 13 S. hierzu das hervorragende Buch von Charles Bloch: Das Dritte Reich und die Welt. Die deutsche Außenpolitik 1933-1945, aus dem französischen von Wolfgang Kaiser, hrsg. von Hans-Adolf Jacobsen und Klaus-Jürgen Müller, Paderborn u.a. 1992.
- 14 Vgl. Fritz Blaich: Wirtschaft und Rüstung im „Dritten Reich“ (= Historisches Seminar, 1), Düsseldorf 1987.
- 15 Timothy W. Mason: Innere Krise und Angriffskrieg 1938/39, in: Wirtschaft und Rüstung am Vorabend des Zweiten Weltkrieges, hrsg. von Friedrich Forstmeier und Hans-Erich Volkmann, Düsseldorf 1975, S. 158-188. – Alan S. Milward: Der Einfluß ökonomischer und nicht-ökonomischer Faktoren auf die Strategie des Blitzkrieges, in: Wirtschaft und Rüstung am Vorabend des Zweiten Weltkrieges, hrsg. von Friedrich Forstmeier und Hans-Erich Volkmann, Düsseldorf 1975, S. 189-201.
- 16 Vgl. Carl Dirks und Karl-Heinz Janßen: Der Krieg der Generäle. Hitler als Werkzeug der Wehrmacht, Berlin 1999.
- 17 Werner Rahn: Reichsmarine und Landesverteidigung 1919-1928. Konzeption und Führung der Marine in der Weimarer Republik, München 1976. – Ders.: Seestrategisches Denken in deutschen Marinen von 1848-1990, in: Seemacht und Seestrategie im 19. und 20. Jahrhundert. Im Auftrag des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes hrsg. von Jörg Duppler (= Vorträge zur Militärgeschichte, 18), Hamburg/Berlin/Bonn 1999, S. 53-79.
- 18 S. den Beitrag von Werner Rahn in diesem Band, S. 67-107. – S. umfangreich Michael Salewski: Die deutsche Seekriegsleitung 1935-1945. Band 1: 1935-1941, Frankfurt am Main 1970, S. 42f.
- 19 Salewski, Seekriegsleitung, Band 1 (wie Anm. 18), S. 38ff., S. 485ff. – Ders.: Die deutsche Seekriegsleitung 1935-1945. Band 3: Denkschriften und Lagebetrachtungen 1938-1944, Frankfurt am Main 1973, S. 235ff. und beiliegende Lagekarte aus dem Jahr 1941.
- 20 Salewski, Seekriegsleitung, Band 3 (wie Anm. 19), S. 27-63: Seekriegführung gegen England und die sich daraus ergebenden Forderungen für die strategische Zielsetzung und den Aufbau der Kriegsmarine vom 25. Oktober 1938. – Ders.: Die deutsche Seestrategie des Zweiten Weltkrieges im Spannungsfeld „kontinentalen“ und „maritimen“ Denkens, in: Michael Salewski: Die Deutschen und die See. Studien zur Deutschen Marinegeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, hrsg. von Jürgen Elvert und Stefan Lippert (= Historische Mitteilungen, Beiheft 25), Stuttgart 1998, S. 246-260.
- 21 Carl Dreessen: Die deutsche Flottenrüstung in der Zeit nach dem Vertrag von Versailles bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges und ihre Darstellung und Behandlung im Nürnberger Prozeß von 1945/46, Diss. phil. Hannover 1999. – Auch jüngst (2000) erschienen im Hamburger Mittler-Verlag unter demselben Titel.
- 22 Heinz-Ludger Borgert: Rezension zu „Carl Dreessen: Die deutsche Flottenrüstung, Hamburg 2000“, in: Marineforum. Zeitschrift für maritime Fragen, 75. Jg., 12/2000, S. 43.
- 23 Vgl. Traditionserlaß der Bundeswehr aus dem Jahr 1982. Nähere Erläuterung vom Bundesminister der Verteidigung Volker Rühle auf der Kommandeurstagung der Bundeswehr im November 1995, gleichlautend Rudolf Scharping an der Führungsakademie der Bundeswehr im Februar 1999.
- 24 S. Jörg Hillmann: 90 Jahre Marineschule Mürwik! 90 Jahre Spiegel deutscher Marinegeschichte?, in: Militärgeschichte. Zeitschrift für historische Bildung, 10. Jg., Heft 4/2000, S. 75-83, hier S. 81.
- 25 S. als neueste Veröffentlichung zum militärischen Widerstand: Aufstand des Gewissens. Militärischer Widerstand gegen Hitler und das NS-Regime 1933-1945. Begleitband zur Wanderausstellung des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes, im Auftrag des Amtes hrsg. von Thomas Vogel, Hamburg/ Berlin/ Bonn 2000. – Peter Steinbach und Johannes Tuchel (Hg.): Widerstand gegen den Nationalsozialismus (= Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, 323), Bonn 1994.
- 26 Exemplarisch: Heinrich Walle: Die Tragödie des Oberleutnants zur See Oskar Kusch (= Historische Mitteilungen, Beiheft 13), Stuttgart 1995.
- 27 Norbert Haase und Gerhard Paul (Hg.): Die anderen Soldaten. Wehrkraftzersetzung, Gehorsamsverweigerung und Fahnenflucht im Zweiten Weltkrieg, Frankfurt am Main 1995. – Norbert Haase: Desertion

und Kriegsdienstverweigerung, in: Aufstand des Gewissens. Militärischer Widerstand gegen Hitler und das NS-Regime 1933-1945. Begleitband zur Wanderausstellung des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes, im Auftrag des Amtes hrsg. von Thomas Vogel, Hamburg/ Berlin/ Bonn 2000, S. 519-539.

War der Zweite Weltkrieg vermeidbar?

Anmerkungen zu Determinanten der internationalen Politik in der Zwischenkriegszeit

von
BERND WEGNER

War der Zweite Weltkrieg vermeidbar?¹ Unter Jenen, die ihn in verantwortlicher Stellung führten, waren nicht wenige der Ansicht, daß er es war. Zwei Zeugnisse denkbar unterschiedlichen Ursprungs mögen dies belegen. Zunächst ein Tagebucheintrag von Joseph Goebbels aus dem Jahre 1940:

„Bis jetzt ist es uns gelungen, den Gegner über die eigentlichen Ziele Deutschlands im unklaren zu lassen, genauso wie unsere innenpolitischen Gegner bis 1932 gar nicht gemerkt haben, wohin wir steuerten ... Man hat uns durch die Gefahrenzone hindurchgelassen. Genauso war das in der Außenpolitik ... 1933 hätte ein französischer Ministerpräsident sagen müssen (und wäre ich französischer Ministerpräsident gewesen, ich hätte es gesagt): Der Mann ist Reichskanzler geworden, der das Buch 'Mein Kampf' geschrieben hat, in dem das und das steht. Der Mann kann nicht in unserer Nachbarschaft geduldet werden. Entweder er verschwindet, oder wir marschieren. Das wäre durchaus logisch gewesen. Man hat darauf verzichtet. Man hat uns gelassen, man hat uns durch die Risikozone ungehindert durchgehen lassen ...“²

Als zweiter Zeuge sei hier Winston Churchill genannt. Im Vorwort zu seiner großen, erstmals 1948 erschienenen Geschichte des Zweiten Weltkrieges findet sich eine Passage, die sich wie eine Bestätigung der Goebbels'schen Sicht der Dinge liest:

„Eines Tages sagte mir Präsident Roosevelt, daß er die Öffentlichkeit um Anregungen ersuche, wie der Krieg benannt werden solle. Ich erwiderte sofort: 'Der unnötige Krieg.' Niemals hätte sich ein Krieg leichter verhindern lassen als dieser, der eben alles vernichtet hat, was von der Welt nach dem vorangegangenen Kampf noch übriggeblieben war.“³

Was bleibt angesichts solch grundlegender Übereinstimmung der erbittertsten Kriegsgegner dem Historiker noch zu sagen? Zunächst dies: Die mächtigen Akteure auf der historischen Weltbühne sind meist auch die großen Vereinfacher der Geschichte (und vielleicht gerade darum so wirkungsmächtig). Der Historiker hingegen weiß, daß die zentralen Fragen der Geschichte in der Regel zwar leicht zu stellen, aber nur schwer zu beantworten sind. So wird auch hinsichtlich der hier gestellten Frage nach der Vermeidbarkeit des Zweiten Weltkrieges seine Antwort schwerlich ein einfaches Ja oder Nein sein können. „Nein“ zu sagen, hieße, einem Geschichtsdeterminismus das Wort reden, einem Fatalismus, demzufolge ohnehin kommt, was kommen muß. Demgegenüber wird der Historiker mit guten Gründen darauf beharren, daß Geschichte grundsätzlich ein offener Prozeß ist, dessen Verlauf beeinflußbar, gerade auch im Sinne einer Kriegsvermeidung beeinflußbar ist. Umgekehrt heißt

‘Offenheit der Geschichte’ ja keineswegs, daß alles möglich oder gar wahrscheinlich wäre, was denkbar ist. Hierin liegt der grundsätzliche Irrtum der meisten Stammtischdebatten. Natürlich wäre der Zweite Weltkrieg vermeidbar gewesen, wenn bloß Hitler in seinen imperialen Zielen bescheidener und in seiner Politik weniger kriegslüstern gewesen wäre. Und natürlich wäre der Krieg in dieser Form zu verhindern gewesen, wenn Großbritannien keine Politik des *Appeasement* betrieben oder die USA sich in ihrer Politik weniger isolationistisch verhalten hätten. Nur sind eben all diese Annahmen ihrer Natur nach unhistorisch, da sie die Rahmenbedingungen historisch wirksamen Handelns ignorieren: Hitler ohne kriegerischen Expansionswillen wäre eben nicht Hitler gewesen, England ohne den Zwang zum *Appeasement* nicht jene im Niedergang befindliche Weltmacht, die sie eben war, und eine Politik der Einmischung in Europa wäre in den USA der dreißiger Jahre überhaupt nicht durchsetzbar gewesen.

Die Antwort des Historikers auf die Frage nach der Vermeidbarkeit des Krieges wird demgegenüber darauf abheben, ob unter den vorgegebenen innen- und außenpolitischen Rahmenbedingungen einer der Akteure durch eine andere Akzentuierung seiner Politik zur Verhinderung des Krieges hätte beitragen können. Wenn wir uns des Themas im Folgenden unter diesem Aspekt annehmen, so geschieht dies auf der Basis einer hier nicht näher zu begründenden Ausgangshypothese⁴, über die in der Forschung nach wie vor ein denkbar breiter Konsens herrscht: Danach war die deutsche Politik seit der Regierungsübernahme Hitlers zielstrebigter als die jeder anderen Macht auf eine Entfesselung von Krieg als der notwendigen Voraussetzung zur Erfüllung der eigenen hegemonialen Träume abgestellt. Nicht ob, sondern allein wann und wie der Krieg zu beginnen sei, war der Gegenstand nationalsozialistischer Politik. Eine Kriegsschuldfrage stellt sich vor diesem Hintergrund nicht, wohl aber die Frage, ob eine solchermaßen obsessiv auf den Krieg hin orientierte Politik zwangsläufig erfolgreich sein mußte.

Daß der Zweite Weltkrieg am 1. September 1939 begann und am 8. Mai 1945 (bzw. in Asien am 2. September 1945) endete, ist keine Tatsache, sondern eine – zwar begründete, aber dennoch anfechtbare – Interpretation. Nehmen wir für einen Augenblick an, der von Hitler am 1. September 1939 entfesselte Krieg sei (entgegen aller historischen Wahrscheinlichkeit) mit der Niederlage Polens im Herbst 1939 in irgendeiner Form beendet worden: Nichts spricht dafür, daß wir dann vom September 1939 als dem Beginn eines ‘Weltkrieges’ sprechen würden; tatsächlich taten dies die Zeitgenossen zunächst auch gar nicht. Der Begriff des ‘Weltkrieges’ ist mithin eine ex post facto, d. h. im Lichte der sich erst seit 1941 vollziehenden Globalisierung des Krieges getroffene Interpretation, durch die sehr unterschiedliche Konflikte und Kampfhandlungen unter einem gemeinsamen Begriff subsumiert wurden. Für die Ereignisse der ersten eineinhalb Jahre nach dem September 1939 trifft die Bezeichnung „Weltkrieg“ jedenfalls nur in sehr eingeschränkter Weise zu. Auch wenn sich seit dem 3. September mit Großbritannien und Frankreich zwei Großmächte mit weltweiten Verbindungen, Interessen und Besitzungen im Krieg gegen Deutschland befanden, markieren

„Flucht in den Krieg?“

Die innere Krise des Reiches am Vorabend des Zweiten Weltkrieges

von
ROLF-DIETER MÜLLER

1979 begann eine Reihe von geschichtsträchtigen Jahrestagen zum Zweiten Weltkrieg, die im Abstand von jeweils zehn Jahren in der politischen Öffentlichkeit und auch in der Zeitgeschichtsforschung stets große Beachtung gefunden haben, eine Beachtung, die heute, nach 60 Jahren, nachzulassen scheint. 1979, zum vierzigsten Jahrestag des deutschen Überfalls auf Polen, begann das Militärgeschichtliche Forschungsamt (= MGFA) seine großangelegte Gesamtdarstellung des Zweiten Weltkrieges.¹

Der erste Band beschreibt Vorgeschichte und Ursachen des Zweiten Weltkrieges und bilanzierte dazu den damaligen Forschungsstand. Die zentrale These lautete, daß der Krieg seit 1933, konzeptionell noch weiter zurückreichend, konsequent vorbereitet und nicht zuletzt unter dem Druck einer zunehmend krisenhaften Entwicklung von Wirtschaft und Rüstung im Deutschen Reich 1939 begonnen worden ist.

Gab es eine innere Krise des Reiches, insbesondere im wirtschaftlichen Bereich, und welche Rolle spielten diese Spannungen bei der Auslösung des Zweiten Weltkrieges? Anhand dieser Frage soll einerseits verdeutlicht werden, in welchem Ausmaß die Deutungen der Historiker vom jeweiligen Zeitgeist und ihrem begrenzten Erkenntnisstand abhängig sind, und andererseits die Frage nach den Ursachen des Krieges aus heutiger Sicht neu thematisiert werden.

In der Schlußbetrachtung des ersten Bandes des Weltkriegswerkes wird folgendes Ergebnis festgestellt: Es haben sich bereits im Winter 1937/38 derartige wirtschaftliche Krisenerscheinungen gezeigt, vor allem Mängel an Arbeitskräften, an kriegswichtigen Rohstoffen sowie an Gold- und Devisenreserven, daß Umfang und Tempo der Aufrüstung nur dann beibehalten werden konnten, wenn man zur territorialen Machterweiterung überging, wie es zunächst Österreich und der Tschechoslowakei, dann 1939 Polen gegenüber praktiziert wurde. Das waren aber nur erste Schritte zur Lösung der deutschen Wirtschaftsprobleme, die anschließend im „Lebensraum im Osten“, in einer deutschen Großraumwirtschaft als Basis für die Weltmacht-, am Ende in einer Weltherrschaft endgültig behoben werden sollten. Die wirtschaftspolitischen Argumente hätten Hitler bei seinen machtpolitischen Entscheidungen „zweifellos – auch bezüglich der Wahl des Zeitpunktes – beeinflusst“, heißt es dort.² Die momentanen Entlastungen durch Annexionen hätten die Krise allerdings nicht verdecken können und Hitlers politischen Entscheidungsspielraum eingeengt. Wenn auch 1939 noch keine bedrohliche Zuspitzung der inneren Lage erreicht worden sei, „so ist die Möglichkeit einer innenpolitischen Motivation der zum Kriege führenden Politik doch nicht völlig auszuschließen.“³

Die These von der inneren Krise, die den Kriegentschluß Hitlers zumindest mit beeinflußt habe, scheint weithin akzeptiert zu sein, wobei offensichtlich ist, daß

die Entschlossenheit zum Krieg ohnehin bei den Nationalsozialisten – und nicht nur bei ihnen – seit 20 Jahren vorhanden gewesen ist. Diese Interpretation findet man in nahezu allen Standardwerken, und sie ist bis heute nicht wesentlich in Frage gestellt worden.⁴

Zehn Jahre später widmete sich eine große internationale Tagung im Reichstag hauptsächlich noch einmal dem internationalen System. Die inneren Voraussetzungen der deutschen Kriegspolitik gerieten demgegenüber in den Schatten.⁵ Mit dem 1988 erschienenen Band 5/1 des Weltkriegswerkes war aber bereits eine wichtige neue Grundlage geschaffen worden, um die personellen und wirtschaftlichen Bedingungen der deutschen Kriegführung, von der Mobilmachung 1939 bis zur Umschaltung auf den totalen Krieg Anfang 1942, besser beurteilen zu können.

Jetzt im Jahr 1999 findet die Erinnerung an den Kriegsausbruch 1939 kaum einen Widerhall in der wissenschaftlichen Forschung.⁶ Die größten Erwartungen richten sich auf den zweiten Band der Hitler-Biographie des Briten Ian Kershaw (*Anm. des Herausgebers: Der zweite Band ist im Herbst 2000 erschienen*), der im letzten Jahr mit ihrem ersten Teil, der zeitlich bis 1936 reicht, zu Recht großes Aufsehen erregt hat.⁷ Was aber spricht dafür, unser Augenmerk wieder stärker auf die Rolle Hitlers und die Funktionsweise seines Herrschaftssystems zu lenken? Was ist aus der Struktur- und Sozialgeschichte geworden, die früher einmal in voller Blüte war?

In den 60er und 70er Jahren gab es eine breite Diskussion und Forschung zu den Ursachen des Zweiten Weltkrieges in Deutschland, die sich zum Ziel gesetzt hatte, den in der Nachkriegszeit weitverbreiteten Hitler-Zentrismus und die Auffassung vom Primat der Außenpolitik zu überwinden. Neue und alte Faschismus-Theorien trieben vielfältige Blüten und boten Erklärungsmodelle, die Hitler und die Bedeutung von Persönlichkeiten in der Geschichte gewissermaßen einebneten und den Blick für die Rolle verschiedener Eliten und Machtgruppen, vor allem aber für die Bedeutung sozialer und ökonomischer Faktoren, öffneten. Ihre radikalste Ausprägung fand diese Diskussion in der marxistischen Agententheorie, wonach Hitler lediglich eine Marionette des Großkapitals gewesen sei. Dietrich Eichholtz, damals einer der führenden Wirtschaftshistoriker der DDR, der seine dreibändige Geschichte der deutschen Kriegswirtschaft im Zweiten Weltkrieg 1969 mit dem ersten Band eröffnet und nach der „Wende“ erst 1996 abgeschlossen hat, sei hier beispielhaft erwähnt.

In seinem ersten Band hatte er die Situation im Jahr 1939 so charakterisiert, daß der deutsche Imperialismus nach seiner Niederlage im Ersten Weltkrieg konsequent einen neuen Krieg vorbereitet habe. Revanche und Weltherrschaft seien das Ziel gewesen. Nach einer Phase interner Rivalitäten zwischen verschiedenen Monopolgruppen, die aus den Prioritäten bei der Aufrüstung und beim Vierjahresplan resultierten, hätten sich „alle tragenden Kräfte und führenden Gruppen der deutschen Großindustrie und Hochfinanz fest etabliert“ und sich „expansionslüsterner und aggressiver denn je“ gezeigt; Hitler machte sich lediglich daran, den „Leitfaden“ der Monopole umzusetzen,⁸ die den Krieg in allen Einzelheiten bereits geplant und den von ihnen engagierten Nazis das Verständnis für die ökonomischen Notwendigkeiten beigebracht hatten.

Von der Reichswehr zur Wehrmacht

Stufen der Aufrüstung¹

von
WILHELM DEIST

Es ist ein Ergebnis der Forschung zur Geschichte des „Dritten Reiches“, daß der Prozeß der Aufrüstung, ihr Umfang und ihre Eigendynamik „in einem sehr viel stärkeren Maße“, als gemeinhin angenommen, „die außen- und innenpolitische Entwicklung Deutschlands in den Jahren 1933 bis 1939 geprägt und beeinflußt haben“. Als Instrument der Kriegspolitik Hitlers hat sie die Entfesselung des Krieges erst möglich gemacht. Die Reichswehr, die 1933 die Versailler Begrenzungen kaum überschritten hatte, wandelte sich in wenig mehr als sechs Jahren zur „stärksten, modern ausgerüsteten Militärmacht des Kontinents.“² Aus dem 100.000-Mann Heer war ein Kriegsheer entwickelt worden, das am 1. September 1939 mit 2,758 Millionen Mann der Führung zur Verfügung stand. Gegenstand dieses Vortrages ist die Entwicklung auf diesem Gebiet bis zum Kriegsbeginn. Im Mittelpunkt der Betrachtung steht dabei nicht die Aufrüstung der Wehrmacht, sondern die des Heeres. Für diese Einschränkung spricht, daß es eine an verbindlichen Leitlinien ausgerichtete, zwischen den Teilstreitkräften abgestimmte und vereinbarte Aufrüstung der Wehrmacht nicht gegeben hat. Der Begriff der Wehrmacht suggeriert die Vorstellung einer auf gemeinsames Handeln ausgerichteten Struktur der Streitkräfte, die es bis 1945 zu keinem Zeitpunkt gegeben hat. Auch die internationalen Reaktionen auf die deutsche Aufrüstungspolitik wären ein sehr interessantes Thema, das ich aber leider hier nicht berücksichtigen kann.³

Die Aufrüstung vollzog sich in aufeinander folgenden Stufen und begann mit dem Erlaß Seeckts vom 1. März 1924 aus Anlaß der Beendigung des Ausnahmezustandes. In ihm verordnete der Chef der Heeresleitung der Reichswehr „die ausschließliche Beschäftigung mit militärischen Aufgaben.“⁴ Für die Reichswehr hatten bisher die Konsequenzen von Niederlage und Revolution ganz im Vordergrund gestanden. Der Übergang vom Heer des Kaiserreiches zur Reichswehr des Versailler Vertrages und die Verwendung und Verwicklungen der Verbände in den innenpolitischen Auseinandersetzungen waren zu bewältigen. Die eigentliche Funktion der Streitkräfte als Instrument der Landesverteidigung trat dagegen in den Hintergrund. Im Januar 1923 schließlich hatte der Einmarsch französischer und belgischer Divisionen in das Ruhrgebiet jedermann demonstriert, daß die Reichswehr nicht in der Lage war, die Aufgabe der Landesverteidigung auch nur im Ansatz wahrzunehmen. Dies war eine für das Offizierskorps der Reichswehr ebenso demütigende Situation wie der November 1918. Vor diesem Hintergrund erhält der erwähnte Erlaß Seeckts seine Bedeutung.

Kurz vor diesem Erlaß hatte sich bereits Oberstleutnant Joachim v. Stülpnagel, Chef der Heeresabteilung im Truppenamt, in einem Vortrag vor Reichswehroffizieren

Gedanken über den „Krieg der Zukunft“ gemacht.⁵ Bei der aussichtslosen Unterlegenheit der deutschen Streitkräfte in einem Krieg gegen Frankreich und Polen – die Munition der Divisionen der Reichswehr war nach Stülpnagel ausreichend für nicht mehr als eine Stunde Kampf – gewannen neben den außenpolitischen vor allem die innenpolitischen Voraussetzungen besonderes Gewicht. Der „Befreiungskrieg“ würde sich zunächst als ein militärisch organisierter Volkskrieg in den tiefen Grenzräumen darstellen. Um einen solchen, auf radikale Methoden nicht verzichtenden Guerillakrieg führen zu können, hielt Stülpnagel „eine volle Wandlung“ der inneren Verhältnisse für notwendig, denn nur der „Einsatz der ganzen Volkskraft“ könne zum Ziele führen. Auf absehbare Zeit könne ein Krieg gegen Frankreich, aber auch gegen Polen nur eine „heroische Geste“ sein. Auch nach einer fünf- bis zehnjährigen Vorbereitungszeit werde die Lage noch „verzweifelt“ sein und als Ergebnis nur „den Sieg oder den gemeinsamen Untergang mit dem Feinde“ zulassen.

Der Vortrag Stülpnagels und der Erlaß Seeckts stehen am Beginn einer intensiven Planungsphase innerhalb des Reichswehrministeriums. Ziel dieser von allen realen Verhältnissen abstrahierenden Planung war die Wiederherstellung der militärischen Machtposition des Reiches. So untersuchte der „Große Plan“ aus dem April 1925 die Voraussetzungen für die Aufstellung eines Kriegsheeres von 63 Divisionen und 5 Kavalleriedivisionen in einer Gesamtstärke von 2,8 Millionen Mann.⁶ Man orientierte sich offensichtlich an den in der Vorkriegszeit bestehenden Verhältnissen; 1914 hatte die Mobilmachungsstärke des kaiserlichen Heeres 2,15 Millionen Mann betragen. Fragen des Aufbaus dieses Heeres, Fragen der Ausbildung und des hierfür zur Verfügung stehenden Führungspersonals standen dabei im Mittelpunkt. Damit waren der große Rahmen gegeben und die erkennbaren Probleme, insbesondere beim Aufbau des Offizierskorps, genauer bezeichnet. 1925 war man jedoch von der Realisierung selbst der Voraussetzungen für den Beginn des Aufbauprogramms noch meilenweit entfernt.

Die ersten konkreten Schritte wurden 1927 unternommen. Im Februar 1927 berichtete der Chef der Heeresleitung, General der Infanterie Wilhelm Heye, dem Reichskabinett über die geheimen Waffenbestände und die Planung des Grenz- und Landesschutzes. Damit kündigte sich eine engere Zusammenarbeit mit den Institutionen der Republik an. Das Kabinett unter Reichskanzler Marx erklärte sich bereit, Rüstungsmaßnahmen – notwendigerweise illegaler Natur – im Rahmen des Etats, kontrolliert von einem Staatssekretärausschuß und unter Ausschluß der Reichstags-gremien zu genehmigen. Das von Reichswehrminister Geßler und Heye seit Ende 1926 verfolgte Ziel einer politischen Absicherung der Geheimrüstung der Reichswehr war damit erreicht. Das 1. Rüstungsprogramm der Reichswehr für den Zeitraum 1928/29-1932 wurde im Oktober 1928 durch das Kabinett der großen Koalition unter Reichskanzler Müller gebilligt. Es sah die Sicherstellung der ersten Ausstattung an Gerät und Munition für ein 16-Divisionen-Heer, eine beschränkte Bevorratung und vor allem Maßnahmen zur Verbesserung der industriellen Fertigungsmöglichkeiten im Mobilmachungsfalle vor. Der finanzielle Aufwand war mit 70 Millionen Reichsmark (= RM) pro Jahr relativ bescheiden; entscheidend war die politische Absicherung und revolutionär war die Methode, die dem Programm zugrunde lag. Der

Vom Revisionskurs zur Konfrontation

Deutsche Marinepolitik und Seestrategie von 1928 bis 1939

von
WERNER RAHN

I. Ausgangslage¹

Im Ersten Weltkrieg war es das erklärte Ziel Großbritanniens, dem Deutschen Reich den Rang einer Seemacht zu nehmen, um so die eigene Vormachtstellung auf See abzusichern. Im Laufe der Auseinandersetzungen unter den Kriegsgegnern des Reiches um den Entwurf des Versailler Friedensvertrages gelang es London weitgehend, seine Sicherheitsinteressen in folgenden Punkten durchzusetzen: Beseitigung der deutschen Kolonien als mögliche Flottenstützpunkte, freie Benutzung des Nord-Ostsee-Kanals, Ausschaltung Helgolands als Flottenstützpunkt und nicht zuletzt die drastische Begrenzung der deutschen Seerüstungen, wodurch das Reich auf eine drittrangige Seemacht herabgestuft wurde.

Nach Artikel 181 des Friedensvertrages durften die in Dienst befindlichen deutschen Seestreitkräfte folgenden Umfang nicht überschreiten: sechs ältere Linienschiffe, sechs leichte Kreuzer, zwölf Zerstörer und zwölf Torpedoboote. Sämtliche übrigen Kriegsschiffe mußten „in Reserve gestellt oder Handelszwecken dienstbar gemacht werden.“² Die Zahl der Reserveeinheiten blieb zunächst offen, bis die alliierte Botschafterkonferenz nach einer Anfrage der deutschen Marinefriedenskommission im März 1920 für die einzelnen Kategorien folgende zusätzliche Reserveeinheiten bewilligte: zwei Linienschiffe, zwei leichte Kreuzer, vier Zerstörer und vier Torpedoboote. Diese Entscheidung stand im Widerspruch zu Artikel 192, der Reserven an Waffen, Munition und Seekriegsmaterial nur für in Dienst befindliche Einheiten zuließ. Demgegenüber durften die nachträglich bewilligten Reserveeinheiten ihre Geschütze an Bord behalten, allerdings keine Besatzungen, Munition oder sonstige Vorräte³. So erhielt die Marine im Unterschied zur kompromißlosen Begrenzung des Heeres erstaunlicherweise eine materielle Verstärkung um 33 Prozent; U-Boote und militärische Luftfahrzeuge blieben dagegen generell untersagt. Damit fehlten der Marine gerade die Waffensysteme, ohne die nach den Erfahrungen des Weltkrieges eine moderne Seekriegführung kaum denkbar zu sein schien. Der Versuch Großbritanniens und der Vereinigten Staaten, das U-Boot als Seekriegsmittel ganz abzuschaffen, scheiterte allerdings am Widerstand Frankreichs, das sich zum Fürsprecher der kleineren Seemächte machte, indem es die Bedeutung des U-Bootes als Waffe des Schwächeren hervorhob.⁴

Deutschland durfte die erlaubten Seestreitkräfte nur nach einer festgelegten Altersfrist von 20 bzw. 15 Jahren durch Neubauten mit vorgeschriebener Wasserver-

drängung ersetzen (Artikel 190): Gepanzerte Schiffe mit der Obergrenze von 10.000 Tonnen (= t) nach 20 Jahren, Leichte Kreuzer mit maximal 6.000 t nach 20 Jahren und Zerstörer mit maximal 800 t nach 15 Jahren. Der Personalumfang der Marine wurde pauschal auf 15.000 Mann (davon maximal 1.500 Offiziere und Deckoffiziere) festgelegt (Artikel 183), was allerdings nicht ausreichte, um die erlaubten Seestreitkräfte und Küstenbefestigungen angemessen zu besetzen. Der Ersatz durfte sich – wie im Heer – gemäß Artikel 194 nur aus Freiwilligen mit einer Mindestdienstzeit von 12 Jahren (bei Unteroffizieren und Mannschaften) oder 25 Jahren (bei Offizieren und Deckoffizieren) rekrutieren. Die Bildung einer Personalreserve war bei strikter Anwendung des Artikels nicht möglich.⁵

Die Bewaffnung der Ersatzbauten wurde ebensowenig festgelegt wie die Wasserverdrängung genau definiert. Diese Versäumnisse führten später bei der Planung von Neubauten zu Problemen. Vorteile ergaben sich demgegenüber aus dem Washingtoner Flottenabkommen von 1922 mit seiner Begriffsdefinition für die Wasserverdrängung von Kriegsschiffen. Mit der stillschweigenden Übernahme der dort neu eingeführten Berechnung nach „Standardverdrängung“⁶ konnte die Marineleitung die erlaubten Neubauten etwas größer planen als ursprünglich angenommen, ohne den Friedensvertrag zu verletzen.⁷

Während die alliierten Forderungen, die das Heer betrafen (Begrenzung auf 100.000 Mann, Abschaffung der Wehrpflicht) auf deutscher Seite zunächst strikt abgelehnt wurden und später eine wichtige Rolle bei den internen Auseinandersetzungen um den Friedensvertrag spielten, stand eine Abschwächung der Marinebedingungen erst gar nicht zur Diskussion. Die auferlegten Belastungen waren so groß, die Bedeutung der Marine nach 1918 war so gering, daß die Reichsregierung sogar noch auf den zugestandenen Kern der Flotte – sechs alte Linienschiffe – verzichten wollte, um Zugeständnisse auf anderen Gebieten zu erhalten.⁸

Die alliierten und assoziierten Mächte lehnten jedoch diesen Vorschlag mit dem Hinweis ab, daß Deutschland „für seinen Schutz und für Seepolizeidienste“ Seestreitkräfte belassen bleiben müßten.⁹ Offensichtlich sahen sie in der kleineren deutschen Flotte immer noch einen Machtfaktor, der zumindest im Ostseeraum stabilisierend wirken konnte. So trugen die ehemaligen Gegner mit dazu bei, daß die deutsche Marine in einem bescheidenen Rahmen bestehen blieb.

II. Probleme der Landesverteidigung¹⁰

Neben dem allgemeinen Küstenschutz mußte sich die Marine vorerst auf die von den Siegermächten geforderten Minensucharbeiten in Nord- und Ostsee beschränken. Die Marine benötigte jedoch einen konkreten und plausiblen militärischen Auftrag, um langfristig ihre Existenz zu sichern und ihre Eigenständigkeit gegenüber dem Heer zu bewahren. Angesichts der starken zahlenmäßigen Beschränkung der Landstreitkräfte auf 100.000 Mann sah das Heer das Marinepersonal stets als eine mögliche Verstärkung für die Landkriegführung. Demgegenüber argumentierte die Marine mit den territorialen Veränderungen in Osteuropa nach 1918 und wies auf die damit verbun-

Biographische Anmerkungen zu handelnden Personen der Zwischenkriegszeit

von
CHRISTOPH PELEIKIS

Die biographischen Anmerkungen sind zur besseren Orientierung alphabetisch geordnet und sollen es den Leserinnen und Lesern erleichtern, die in den Beiträgen genannten Personen erweiternd einordnen zu können. Die Beiträge wurden mit Hinweisen zur vertiefenden Literatur versehen.

Die nachfolgenden, biographischen Nachschlagewerke, die für die Erstellung dieses Anhangs verwendet wurden, werden lediglich an dieser Stelle einmalig genannt:

- Wolfgang Benz und Hermann Graml (Hg.): Biographisches Lexikon zur Weimarer Republik, München 1988.
- Brockhaus Enzyklopädie in 24 Bänden, 19. völlig neubearbeitete Auflage, Mannheim 1986-1994.
- Deutsche Biographische Enzyklopädie in 10 Bänden, München u.a. 1995-2000.
- The Dictionary of national biography, London 1921 ff.
- Hans H. Hildebrandt und Ernest Henriot: Deutschlands Admirale 1849-1945. Die militärischen Werdegänge der See-, Ingenieur-, Sanitäts-, Waffen- und Verwaltungsoffiziere im Admiralsrang, Osnabrück 1988-1990.
- Wolf Keilig: Die Generale des Heeres, Friedberg 1983.
- Gerd R. Ueberschär (Hg.): Hitlers militärische Elite, 2 Bände, Darmstadt 1998.
- Günter Wegner: Stellenbesetzung der Deutschen Heere 1815-1939, Band 1: Die Höheren Kommandostellen, Osnabrück 1990.
- Hermann Weiß (Hg.): Biographisches Lexikon zum Dritten Reich, Frankfurt am Main 1998.
- Robert Wistrich: Wer war wer im Dritten Reich. Ein biographisches Lexikon. Anhänger, Mitläufer, Gegner aus Politik, Wirtschaft, Militär, Kunst und Wissenschaft, Frankfurt am Main 1987.

* 1.5.1896 in Batum

† 6.4.1947 in Nürnberg (Selbstmord)

Als Sohn deutscher Auswanderer wurde Backe in Batum am Schwarzen Meer geboren. Während des Ersten Weltkrieges im Ural interniert, floh er 1918 nach Deutschland. Nach dem Studium der Agrarwissenschaften und verschiedenen Tätigkeiten in der Landwirtschaft pachtete Backe einen Bauernhof. Bereits Mitte der zwanziger Jahre trat er der SA und NSDAP bei und machte 1931 die Bekanntschaft Richard Darrés. Wie dieser überzeugter Rassenideologe wurde Backe Darrés enger Mitarbeiter und Stellvertreter. Ab Mai 1942 leitete Backe an dessen Stelle das Landwirtschaftsministerium. 1944 wurde er *Reichsernährungsminister*, ein Posten, den er auch im Kabinett Dönitz beibehielt. Angeklagt im Nürnberger Wilhelmstraßen-Prozeß, beging Backe 1947 Selbstmord.

Barthou, Louis

französischer Politiker

* 25.8.1862 in Oloron-Sainte-Marie

† 9.10.1934 in Marseille (ermordet)

Seit 1889 Abgeordneter, bekleidete Barthou als Vertreter der „rechten Mitte“ in wechselnden Kabinetten verschiedene Ministerämter. Als Ministerpräsident trug er 1913 durch die Einführung der dreijährigen Militärdienstzeit zur Verschärfung der internationalen Spannungen bei. Als Präsident der Reparationskommission (1922-1926) vertrat er die unnachgiebige Haltung von Ministerpräsident Poincaré gegenüber Deutschland. 1934 bemühte sich Barthou als Außenminister um eine diplomatische Isolierung des nationalsozialistischen Staates, kam allerdings noch im gleichen Jahr bei einem Attentat auf König Alexander I. von Jugoslawien in Marseille zusammen mit diesem ums Leben.

vertiefende Literatur: Robert J. Young: Power and pleasure. Louis Barthou and the Third French Republic, Montreal u. a. 1991.

Beck, Ludwig

Generaloberst, Generalstabschef des Heeres

* 29.6.1880 in Biebrich am Rhein

† 20.7.1944 in Berlin (Selbstmord)

Nach seinem Abitur im Jahre 1898 trat der aus einer hessisch-protestantischen Offiziersfamilie stammende Ludwig Beck in das preußische Heer ein. Nach dem Besuch der Kriegsakademie in Berlin wurde er in den Großen Generalstab berufen und diente während des Ersten Weltkrieges in verschiedenen Divisions- und Korpsstäben an der Westfront. Als Major in die Reichswehr übernommen, stieg Beck rasch auf. 1933 wurde er *Chef des Truppenamtes*, d. h. des damals aus Tarnungsgründen so genannten *Generalstabs des Heeres*. Im Zuge von Hitlers immer deutlicher werdenden Kriegsplänen kam es seit 1937/38 zu einer zunehmenden Distanzierung Becks von der politi-

Personen-, Länder und Ortsnamenverzeichnis

A

Abessinien 19, 22 f., 137
Albanien 22, 27
Alexander I., König von Jugoslawien 110
Asien 22 f., 28, 150
Atlantik 19, 28, 86, 89 f., 94

B

Backe, Herbert 36, **110**
Balkan 46
baltische Staaten 150
Barthou, Louis 26, **110**
Beatty, David 115
Beck, Ludwig 29, 44, 49, 57-61, 63, **110 f.**, 138, 152
Behncke, Paul 71, 77, **112**
Belgien 26, 53, 131, 138
Bell, Johannes 136
Berlin 23, 26-29, 41 f., 48, 71, 73 f., 78, 85, 96, 122, 132 f., 135, 140, 144, 148, 154
Bismarck, Schlachtschiff 91
Blomberg, Werner von 55 f., 61, 85, 90, **112 f.**, 132, 138
Bochum 40
Boehm, Hermann 76, 93, 96, **113**
Böhmen und Mähren 42, 138
Bormann, Martin 135
Brauchitsch, Walther von 49, 63 f., **113 f.**, 120
Braun, Otto 139
Braunau 49, 129
Briand, Aristide 151
Brüning, Heinrich 83, **114**, 123, 126, 146

C

Canaris, Wilhelm 138
Carls, Rolf 92 f., **115**
Chamberlain, Neville 24, 38, **115**, 116, 127
Chatfield, Ernle 86, **115 f.**
China 19, 23
Churchill, Winston Spencer 17, 24, 115, **116 f.**
Clausewitz 19
Clemenceau, Georges 136

D

Dänemark 131, 138

Danzig 27, 155
Darré, Walther 35 f., 110, **117**
Dickens, Gerald 96, **117 f.**
Doggerbank 115, 141
Dönitz, Karl 87, 89, 95, 98, 110, **118 f.**, 141
Dunkerque, Schlachtkreuzer 74, 85 f.

E

Ebert, Friedrich 125, 146
Eichholtz, Dietrich 34

F

Fallersleben 39
Finnland 150
Flensburg 119, 154
Flossenbürg 138 f., 145
Frankreich 17 f., 20 f., 23, 26, 28-30, 48 f., 53 f., 58, 67, 69, 71-75, 80 f., 84, 86, 88, 90-93, 97, 110, 131, 134, 140, 142, 151, 154
Freyberg-Eisenberg-Allmendingen, Albrecht von 74, **119**
Frick, Wilhelm 130
Frieser, Karl-Heinz 38
Fritsch, Werner von 58, 61-63, 113, **119 f.**, 132, 138
Fromm, Friedrich 60 f., **120 f.**
Funk, Walter 35, 48, **121**

G

Gdingen 80
Genf 22, 56, 74, 82 f., 85, 112, 130
Genshagen 41
Geßler, Otto 54 f., 77, **122**
Gneisenau, Schlachtschiff 94
Goebbels, Joseph 17, **122 f.**
Goerdeler, Carl Friedrich 44, **123 f.**
Göring, Hermann 40, 48, 62, **124 f.**, 130, 132, 154
Gregor, Neil 41
Griechenland 22, 27, 131
Groener, Wilhelm 55, 57, 61, 64, 70, 72, 76-82, 91, **125 f.**, 128, 146
Groos, Otto 76, **126**
Großbritannien/England 18, 21, 23-30, 38, 42, 49, 67, 71 f., 74-76, 78, 81, 83-88, 90-98, 115-117, 125, 127, 131, 135 f., 140-142, 144, 147

H

Halder, Franz 49, 64, 114, **126 f.**
Halifax, Lord Edward 24, 115, **127 f.**
Hassel, Ulrich von 152
Helgoland 67, 115
Heydrich, Reinhard 125
Heye, Hellmuth 90 f., 94, **128**
Heye, Wilhelm 54, **128**
Himmler, Heinrich 117, 121
Hindenburg, Paul 78, 112, 126, **128 f.**, 130, 139, 145 f.
Hitler, Adolf 18-20, 23 f., 26-30, 33-40, 43 f., 46-50, 53, 55-59, 61-64, 84-91, 93-95, 98, 110-114, 117-125, 127, **129-132**, 133 f., 137-146, 148, 150 f., 152, 154 f.
Hoßbach, Friedrich 63, 120, **132**
Hugenberg, Alfred 117

I

Indien 24
Italien 21-25, 29 f., 69, 72, 86, 93, 134, 137

J

Jalta 150
Japan 19, 22-24, 29 f., 72, 88, 93, 144, 148
Jugoslawien 131

K

Kaiser-Wilhelm-Kanal 67
Kapp, Wolfgang 141, 153
Kaukasus 46
Keitel, Wilhelm 44, 48, 62, **133**
Kennan, George F. 20
Kershaw, Ian 34, 49
Keynes, John Maynard 20
Kiel 80

L

Laval, Pierre 26, **134**
Lenin, Wladimir Iljitsch 149
Ley, Robert 40 f., **134 f.**
Liese, Kurt 57, 61, **135**
Lindsay, Ronald Charles 71, **135**
Lloyd George, David 24, 116, **135 f.**
Locarno 59, 69, 151
Lohmann, Walter 77
London 21 f., 24-27, 29 f., 38, 67, 83, 85 f., 88, 92, 96, 142

Ludendorff, Erich 125, 128

M

Mahan, Alfred T. 153
Mandschurei 22, 148
Marco Polo-Brücke 19
Marienfelde 41
Marseille 110
Marx, Wilhelm 54, **136**
Mason, Timothy 35-38, 47
Memelgebiet 26
Milward, Alan S. 38
Mittelmeer 23 f., 118, 137
Montoire 134
Moskau 28 f., 39, 48, 114, 127, 150
Mukden 22
Müller, Hermann 54, 78, **136 f.**
Mussolini, Benito 27, **137**

N

Neuilly 20
Neurath, Konstantin von 56, 132, **138**, 142
Niederlande 131, 138
Nordsee 68 f., 72 f., 76, 80, 82, 84, 89, 126
Norwegen 115, 131
Nürnberg 87, 110, 113, 117, 119, 121, 125, 131-133, 135, 138 f., 141, 143, 145, 148

O

Osmanisches Reich 20
Oster, Hans 49, 127, **138 f.**
Österreich 19, 23, 33, 35, 62 f., 91, 124, 131, 142, 155
Österreich-Ungarn 20
Ostpreußen 69, 79, 128
Ostsee 68 f., 72, 76, 80, 82, 84

P

Papen, Franz von 83, 138, **139**, 142, 146
Paris 20-22, 24, 26 f., 29, 74, 140
Pazifik 20, 24, 89
Pearl Harbour 144
Pétain, Philippe 134
Phipps, Eric 86, **140**
Poincaré, Raymond 110
Polen 18 f., 24, 26-29, 33, 35, 42, 44, 48, 54, 69, 74, 80 f., 98, 115, 120, 131, 150
Porsche, Ferdinand 39-41, **140**
Potsdam 116, 150
Prag 19, 26, 63

R

Raeder, Erich 76, 80-92, 94, 97 f., 118, 132, **140-142**
Ravensbrück 145
Rheinland 23, 111, 131, 140
Ribbentrop, Joachim von 23, 138, **142 f.**
Röhm, Ernst 56, 120, 125, 130, **143**
Rom 23
Roosevelt, Franklin Delano 17, 28, **143 f.**
Ruhrgebiet 53, 57
Rumänien 23, 27 f., 150
Rumbold, Horace 74, 140, **144**
Rußland 19-21, 90-93

S

Sachsen 147
Sauckel, Fritz 135
Schacht, Hjalmar 35, 44, 48, 121, **145**
Scharnhorst, Schlachtschiff 94
Schell, Adolf von 40, **145 f.**
Schleicher, Kurt von 83, 138 f., **146**
Schwedler, Viktor von 58 f., 133, **146 f.**
Seeckt, Hans von 53 f., 122, **147**
Sèvres 20
Seyß-Inquart, Arthur 142
Simon, John 85, **147**
Skagerrak 112, 115, 141, 156
skandinavische Länder 79
Slowakei 142
Sowjetunion 21, 23, 25, 28-30, 49, 59, 114, 131, 134, 142, 144, 149 f., 152
Spanien 23
Speer, Albert 35, 37, 44, 49, **148 f.**, 152
St. Germain 20
Stalin, Jossif Wissarionowitsch 29, 44, 48, 144, **149 f.**
Stalingrad 37, 123, 125, 131
Stauffenberg, Claus Schenk Graf von 121
Strasser, Gregor 122
Stresa 23
Stresemann, Gustav 69, 136, **150 f.**
Stülpnagel, Carl-Heinrich von 151
Stülpnagel, Joachim von 53-55, **151**
Sudetenland 35, 91, 124, 131
Südtirol 27, 155

T

Tannenberg 128
Teheran 150
Thomas, Georg 43 f., 46-49, **151 f.**

Thüringen 147
Tirpitz, Alfred von 69, 81, 85, 92, **153**
Tirpitz, Schlachtschiff 91
Todt, Fritz 49, 148, **154**
Tokyo 22 f.
Treue, Wilhelm 95, **154**
Trianon 20
Trotha, Adolf von 141
Tschechoslowakei 19, 23, 26, 33, 42, 48, 62 f., 91, 131, 134, 155
Tübingen 56
Ungarn 23, 142

U

USA 18, 21-23, 28, 67, 72, 85, 93, 114, 116, 128, 131, 140, 144

V

Vichy 134

W

Waldberg, Max von 122
Warschau 19, 27 f., 120
Washington 20, 68, 70, 72-74, 88
Waterloo 87
Wegener, Wolfgang 75 f., 90, **155**
Weizsäcker, Ernst von 97, **155 f.**
Wessig, Geheimrat 42
Westpreußen 124
Wien 19
Wilhelm II. 153
Wilson, Woodrow 136

Z

Zenker, Hans 69, 71, 77, 141, **156**

Stichwortverzeichnis

A

Abrüstung 22, 56, 74, 82 f., 85
Abwehr 138
„Achse Berlin-Rom“ 23, 140
Admiralstab 112, 126, 156
Allgemeines Heeresamt 60, 120
Annexion 38, 62 f., 137, 150
Antikomintern-Pakt 23
Appeasement 18, 21, 24 f., 27, 115 f., 127, 148
Arbeitsdienst 42
Atlantikwall 154
Aufrüstung 25 f., 33-35, 44, 53, 55-59, 61-64, 88, 91, 94, 118, 131, 140, 145, 152
Außenminister 23 f., 56, 85, 110, 115, 127, 132, 134, 136, 138, 142 f., 148, 150 f., 155
Auswärtiges Amt 44, 58, 69-72, 155
Autarkie 36

B

Bendlerblock 111
Blitzkrieg 38 f., 49 f., 63, 127
Blockade 29, 36-38, 48, 81
Blomberg-Fritsch-Krise 138
„Blut und Boden“ 35, 117
Bolschewiki 149
Bosch 124
Braunschweig-Klasse 72
Bürgerkrieg 21, 149

C

Commonwealth 24

D

Daimler-Benz 39, 41
Demoralisierung 37
Deutsch-britisches Flottenabkommen 25-27, 87-90, 94, 131, 142, 148
Deutsche Arbeitsfront (DAF) 39, 134 f.
Deutsche Demokratische Partei (DDP) 122, 145, 150
Deutsche Volkspartei (DVP) 147, 150
Deutschland-Klasse 72
Deutschnationale Volkspartei (DNVP) 130, 153
Devisen 33, 35, 40, 43, 60
Dolchstoßlegende 128

Dominion 24
Durchmarschrecht 28

E

Empire 24-26, 88, 92, 97
entmilitarisierte Zone 58-60
Ersatzheer 62, 128, 151

F

Facharbeiter 42
Falange 23
Faschismus 23, 29, 34
Finanzpolitik 35
Flottenchef 113, 115
Flugzeugträger 73, 82 f., 89, 94
Foreign Office 29
Freikorps 117

G

Garantieerklärung 26, 27
Generalstab 29, 43 f., 58 f., 61 ff., 110 f., 113 f., 119, 125-128, 133, 151
Gestapo 124, 127, 152
Gewerkschaften 134, 146
Grand Fleet 76
griechisch-bulgarischer Grenzkonflikt 22
Großer Generalstab 110, 113, 119, 125, 151
Großkampfschiff 71-74, 82, 84, 88, 92, 98, 118

H

Hauptkriegsverbrecherprozeß 119, 121, 125, 133, 139, 148
Heer 29, 40 f., 43-45, 47, 49, 53-55, 58-62, 64, 67-70, 75, 84, 110 f., 113 f., 119 f., 126 f.
Heeresleitung 53 f., 58, 80, 119, 122, 128, 141, 147
Heerespersonalamt 58, 132 f., 146, 151
Heereswaffenamt 41, 43, 57, 61, 63, 135, 152
Heimatfront 39
Historical Division 127
Hitler-Putsch 124, 130, 143, 147, 151
Hitler-Stalin-Pakt 29, 131, 150
Hochseeflotte 96, 118, 141, 153

I

IG Farbenindustrie AG 42
Imperialismus 18, 24 f., 28 f., 34, 37, 90
Industrie 36 f., 40, 42 f., 57, 60, 124
Infanterie 54, 58-60, 62, 114, 124, 128, 132 f., 135,
145-147, 151 f.
Inflation 21, 35, 145
Isolationismus 18, 22, 28, 144

J

Julikrise 84

K

Kaiserliche Marine 70, 76, 112, 118 f., 126, 141,
155 f.
Kaiserreich 111, 128, 147, 153
Kapp-Lüttwitz-Putsch 141
Kavallerie 54, 58, 113, 116, 139, 142
Kollaboration 134
kollektive Sicherheit 134, 150
Kolonien 24, 67
Kommissarbefehl 133
Korridor 27, 155
KPD 79, 114
Kraft durch Freude (KdF) 40, 134
Kreuzer 67, 70-73, 77, 88-92, 94, 126, 128, 141,
153, 155 f.
Kriegsakademie 110, 112, 119, 126, 128, 151
Kriegsgefangene 37
Kriegsmarine 88 f., 92, 94-97, 113, 115, 119, 126,
140 f., 156
Kriegsschuldfrage 18
Kübelwagen 41

L

Landwirtschaft 35 f., 39, 110, 117, 149
„Lebensraum“ 28, 33, 47, 49, 58, 90, 93, 96, 132
Linienschiff 67 f., 72, 81, 97
Lohmann-Affäre 77, 122, 141, 156
Luftwaffe 41, 64, 92, 125, 138

M

Maginotlinie 26
Marine 40, 55, 64, 67-72, 74-77, 79-85, 88 f., 91 f.,
94-98, 112 f., 115, 118 f., 126, 128, 140 f., 154 f.
Marineakademie 141
Marineleitung 40, 55, 68-77, 79-84, 95, 112 f.,
115, 141, 156

„Mein Kampf“ 17, 36, 130 f.
Militärkonvention 28
Ministerpräsident 17, 110, 134, 137
Mobilmachung 34, 38, 43, 48, 54
Motorisierung 40, 46
Münchener Konferenz/Abkommen 26, 29, 93,
131, 142, 148, 150

N

Neutralitätsgesetze 28
Nichtangriffspakt 24, 27, 29, 131, 142, 150
Notverordnungsrecht 114
NSDAP 110, 112, 114, 117, 121-126, 129 f., 134 f.,
139, 142 f., 145 f., 148, 154 f.
Nürnberger Gesetze 131

O

Oberkommando der Marine (OKM) 89
Oberkommando der Wehrmacht (OKW) 36,
40 f., 43 f., 62, 126, 133, 151 f.
Oberkommando des Heeres (OKH) 48, 62
Oberste Heeresleitung (OHL) 125, 128, 146, 155
Offizierskorps 49, 53 f., 57-59, 63, 138
Opposition 37 f., 79, 111, 120, 123, 127, 152
Organisation Todt (OT) 154
Ostfront 147, 154

P

Panzer 36, 40 f., 58-60, 140, 146
Panzerkreuzer 78
Panzerschiff 55, 69 f., 72-74, 76-79, 81-83, 85-89,
92, 94, 96 f.
Pariser Vorortverträge 20
Partei 36, 41, 43, 46, 49, 78 f., 90, 122, 124, 148
Peaceful change 21
Phoebus-Skandal (s.a. Lohmann-Affäre) 77
Polykratismus 62
Pour le mérite 112, 124, 128
Premierminister 115 f., 136
Propaganda 23, 27, 39, 121-123
Protektionismus 22

R

Reichskanzler 17, 54, 78 f., 84 f., 111 f., 114, 123,
129 f., 132, 136, 139, 142, 144, 146, 151
Reichskriegsminister 90, 113, 132 f.
Reichsmarine 70, 73-75, 81 f., 84-86, 89, 97, 115,
118, 140 f., 156
Reichspräsident 78, 112, 114, 124, 126, 128-130

Reichswehr 53-56, 58 f., 61, 72, 77, 79, 83 f., 110, 112-114, 119 f., 122, 124-126, 128-130, 132 f., 138, 143, 146 f., 151
Reichswehrminister 54 f., 57 f., 70, 72, 77, 79-81, 83, 85, 112, 122, 125 f., 141, 146
Reparationen 20 f.
Revision 21-23, 25-27, 70 f., 74, 80, 95, 97, 111, 120, 151
Revolution 21
Rheinlandbesetzung 58, 60
Rheinlandkrise 30
Rheinmetall-Borsig AG 42
Rote Armee 28 f., 119, 150
Royal Navy 88 f., 96 f., 115, 117
Ruhrbesetzung 26
Ruhrkampf 151
Ruhrkrise 21
Rüstung 20, 33, 35, 37-39, 41-43, 48, 50, 55 f., 58, 60, 62, 67, 69-90, 94 f., 97 f.

S

SA 56, 110, 120, 124, 126, 143, 148, 154
Säuberungen 29
Schauprozesse 29
Schlachtskreuzer 72-75, 82, 84, 86, 94, 115
Schlachtschiff 40, 89, 91 f., 94 f., 118
Schnellboot 77, 89
Schwerindustrie 21, 34, 121, 145, 149
SD 37, 39, 42
Seekriegsleitung 90-92, 95
Spanischer Bürgerkrieg 19, 23, 137
SPD 78 f., 136
SS 41, 44, 121, 125 f., 142 f., 152
Staatsstreich 49
Stahlpakt 23, 27

T

Torpedoboot 67, 70-72, 113
Truppenamt 57, 110, 112, 133

U

Überfall 26, 33, 48, 63, 80, 98, 131, 147
U-Boot 67, 73, 77, 80, 82 f., 87-89, 91 f., 94 f., 98, 115, 118, 141, 153 f.

V

Vernichtungskrieg 152

Versailler Vertrag 19-22, 25-27, 30, 53, 56, 59, 67, 70-74, 77, 80 f., 83 f., 97, 111, 120, 131, 136, 151 f.
Vierjahresplan 34, 40, 44, 46, 61-63, 125, 131, 145, 152, 154
Völkerbund 21 f., 56, 69, 74, 80, 85, 119, 130, 148, 151, 155
Volksgemeinschaft 39
Volksgerichtshof 121
Volkswagen 39, 40 f., 140
Volkswirtschaft 35, 41, 44

W

Washingtoner Flottenabkommen/Verträge 20, 68, 70, 72 f., 85
Wehrhoheit 59
Wehrmacht 29, 35, 37 f., 40 f., 43, 45 f., 48 f., 53, 55, 57, 61-64, 80, 90, 94, 112, 121, 127, 131-133, 138, 140, 146
Wehrmachtsamt 133
Wehrpflicht 27, 35, 42, 57 f., 68, 88, 111, 131, 147
Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt (WiRüAmt) 43, 46, 49, 151 f.
Wehrwirtschaftsführer 43
Wehrwirtschaftsstab 40
Weltanschauungskrieg 47
Weltwirtschaftskrise 20, 22, 25 f., 30, 37, 122, 130
Westwall 39, 154
Widerstand 19, 37 f., 44, 47, 55, 67, 81, 91, 111, 124, 127, 138, 145, 151 f.
Wiener Kongreß 20
Wilhelmstraßen-Prozeß 110, 117, 155

Z

Zentrum 114, 136, 139
Zerstörer 67, 70, 89
Z-Plan 94
Zwangsarbeiter 37, 41, 42